

Freitag den 22. Februar, abends 8 Uhr

Volks-Versammlung

im Tivoli, Bettinerstraße.

Vortrag von Kurt Eisner

über

„Die Intellektuellen.“

Zutritt und Redefreiheit für jedermann.

Einem zahlreichen Besuch sieht entgegen

Der Vorstand des Sozialdem. Vereins Dresden-A.

Maurer!

Die für Mittwoch den 20. Februar angeetzte

Oeffentl. Versammlung

Schützenplatz im Trianon Trabantengasse

findet Donnerstag den 21. Februar, abends 6 1/2 Uhr, statt.

Tages-Ordnung:

Die Entstehung des Proletariats

Referent: Arbeitersekretär Herr Dr. Dunder.

Anträge zum Verbandstag. — Allgemeine gewerkschaftliche Angelegenheiten.

Debatte.

Der Einberufer.

Freitag den 22. Februar, abends halb 9 Uhr

Volksversammlung

im Gasthof zu Homsdorf.

Tages-Ordnung:

Der neue Reichstag.

Referent: Karl Zindermann.

Debatte.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Zentralverband aller in der Schmiederei beschäftigten Personen.

Sonntag den 24. Februar, vormittags 11 Uhr

Grosse öffentliche Versammlung

im Volkshaus-Saale, Dresden-A., Ribbenbergstraße 2.

Tages-Ordnung:

1. Geschäftsbericht und Jahresabrechnung von 1906. — 2. Wahl des Vertrauensmannes, des Revisors und der Kartelldelegierten. — 3. Gewerkschaftliches. Zu jedem Punkte Debatte.

Nicht und Rede eines jeden Kollegen erfordert einen zahlreichen und pünktlichen Besuch. Kontrollkarte oder Mitgliedebuch legitimieren zur Wahlteilnahme und sind am Saaleingange vorzuzeigen.

Gruppe Plauen.

Donnerstag den 21. Februar, abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im kleinen Volkshaus, Hofmühlstraße (Gefäß).

Tages-Ordnung:

1. Was lehren uns die Reichstagswahlen?

Referent: Genosse Redakteur Grötzsch.

2. Bericht aus der Vorstandsitzung.

3. Protokolldebatte und Mitteilungen.

Zus. Erhalten aller Mitglieder ist notwendig. Die Verwaltung.

Dachdecker!!

Sonnabend den 23. Februar, abends 9 Uhr

Oeffentliche Versammlung

im Restaurant Pochelder, früher Hausmann, Teichgasse 8.

Tages-Ordnung:

1. Wie stellen sich die Kollegen in den Maßnahmen des Arbeitgeberverbandes, betriebl. anderer vereinbarter Verbände?
2. Abrechnung vom 4. Quartal 1906. 3. Wahl der Delegierten
4. Gewerkschaftliches. — In jedem Punkt Debatte.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Einberufer.

Kollegen! Wirken bei wichtigen gewerkschaftlichen Taten halber vollständig in der Versammlung.

Gruppe Nausslitz.

Sonnabend den 23. Febr., im Gasthof Wöllnitz

Gr. Lichtbilder-Vortrag

über:

Ein Ausflug in den Weltenraum.

Vortragender: Schriftsteller Karl Biederbeck.

Anfang punkt 8 1/2 Uhr. — Eintritt 15 Pf.

Karten sind bei sämtlichen Beitragsnehmern, in der Lände, sowie bei den Lagerhaltern Probst und Rohstock zu haben.

Einen gewissermaßen Abend vornehmend, ladet die Partei- und Gewerkschaften ein und Gewerkschaften zu recht zahlreichem Besuch ein.

Die Ortsverwaltung.

Milch- und Butter-Geschäft

Wollnitzstr. 10. D. H. 190

Militärstiel und Schuhe

Wollnitzstr. 10. D. H. 190

Gruppe Deuben und Umg.

Freitag den 22. Februar, abends 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Gasthof Niederhäslich.

Tages-Ordnung:

1. Was lehren uns die Reichstagswahlen?
2. Bericht aus der Vorstandssitzung.
3. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet Die Gruppenverwaltung.

Gruppe Schmiedeberg-Dippoldiswalde

Sonnabend den 23. Februar, abends Punkt 8 1/2 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Jägerhaus, Naundorf.

Tages-Ordnung:

1. Die materialistische Geschichtsauffassung. Referent: Genosse Redakteur R. Grötzsch.
2. Bericht aus der Kreisvorstandssitzung. 3. Vereinsangelegenheiten.

Zahlreichen Besuch erwartet Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Der Vorstand.

5 grosse öffentliche Lichtbilder-Vorträge

veranstaltet von der

Einzelmitgliedschaft der Vereinigung für Volksbildung und Kunstpflege.

Sonnabend den 23. Februar, abends 8 1/2 Uhr im Trianon:

Unsere Landsleute in den Vereinigten Staaten; zweieinhalb Jahrhundert deutschen Lebens in Amerika.

Dienstag den 26. Februar, abends 8 1/2 Uhr in der Constantia, Dresden-Cotta:

Eine Fahrt durch die Wunderländer der neuen Welt.

Donnerstag den 28. Februar, abends 8 1/2 Uhr in der Musenhalle, Dresden-Löbtau:

Kaliforniens Schreckenstage; San Franciscos Vergangenheit und Zukunft.

Sonnabend den 2. März, abends 8 1/2 Uhr in der Reichskrone, Dresden-N.:

Eine Fahrt durch die Wunderländer der neuen Welt.

In jedem Vortrage kostet die Eintrittskarte 20 Pf.

Sonntag den 3. März, abends 7 1/2 Uhr in Dippoldiswalde im Schützenhaus:

Eine Fahrt durch die Wunderländer der neuen Welt.

Eintrittskarte pro Person 25 Pf.

Vortragender in sämtlichen Fällen ist der Fachkommissioner und Schriftleiter

Herr Rudolf Cronau aus Neuyork.

Eintrittskarten im Vorverkauf sind zu haben im Vereinsbüro, Amalienstraße 12, L. Zwingerstraße 22, pl., Grenadierstraße 1, pl., im Gewerkschaftsbüro sowie bei sämtlichen Vertretern der Arbeiterorganisationen; ferner an jedem Vortragabend an der Kasse.

In diesen interessanten Vorträgen erwartet zahlreichen Besuch

Der Vorstand.

Gittersee.

Dienstag, 26. Febr., abends 8 1/2 Uhr im Gasthof an Gittersee

Vortrag

von Herrn Raimund-Wilhelm Wolf, Tschoppel, über: Kinder-Krankheiten (Pneumonie, Scharlach, Diphtherie, Masern und Scharlach, Krupp und Typhus).

Eintritt frei.

Veranstaltet von der Ortsverwaltung Gittersee.

Geld gesucht!

Junges Weibchen sucht wegen Unwohlsein Geld.

Bitte an die Adresse: P. H. 4212

an die Adresse: P. H. 4212

an die Adresse: P. H. 4212

an die Adresse: P. H. 4212

Nr. 43

Zur D

Es geht t
stellen zu: 63
das mir nicht
gerber, denen
schlechten Ausb
und veranlagt
knoten, weicht
1908 lagen die
Gefühle, die je
ausgelacht! So
das Resultat
Saubrigkeit ge
Das hat
aufdrängen.
wo wir all
von Wissen
Anhänger zu
goldstehend ni
der Lehrer, R
nur ihre S
der reaktionä
zu schleppen,
und ein vor
nicht genähr
dem vorwärts
fieren Kugel
mehr unler
dem Schuld tr
uns diesmal n
zu erreichen
Die hal
den halt nied
Sieg, den un
händen. Die
um sich don
Reaktion und
die Arbeiter
Bei ist ihr
hörtchen. S
die Hände, n
samen Wesen
genannte Un
Sind wir an
politische
um die D
etnem 1908
Erkennt haben
stehend pr
indigt. Die
dabei überle
die nie ein
mit beiden G
Rechner zu
eine feine R
maden oder
brunnschieft
leben. Auch
Scharlach d
und als es
und Verleu
Deutschland
braccia, das
nähigen Ehe
widerlegen, n
unzweifelba
verhoben, n
die Sünden
geheubung,
Wintergrund
ergeben, die
Regierung de
Hüter
Hullfänge a
von Lügen
den Beamer
Sind wir d
tagen ge
bezüglicher
Herr Zacher

Die hal

den halt nied
Sieg, den un
händen. Die
um sich don
Reaktion und
die Arbeiter
Bei ist ihr
hörtchen. S
die Hände, n
samen Wesen
genannte Un
Sind wir an
politische
um die D
etnem 1908
Erkennt haben
stehend pr
indigt. Die
dabei überle
die nie ein
mit beiden G
Rechner zu
eine feine R
maden oder
brunnschieft
leben. Auch
Scharlach d
und als es
und Verleu
Deutschland
braccia, das
nähigen Ehe
widerlegen, n
unzweifelba
verhoben, n
die Sünden
geheubung,
Wintergrund
ergeben, die
Regierung de
Hüter
Hullfänge a
von Lügen
den Beamer
Sind wir d
tagen ge
bezüglicher
Herr Zacher

Lebe

Febr
mäßige Z
Herr un
Eie de un
des Lebens
und Beleid
ins Leben
zu diesen
Wästelzage
Lunf (18
find ein W
mit eferne
samlet für
mensliche
te reiser d
bewältigt
haben br
suglich d
schide ein
Geschichte
Hörer aus
Schmerz
schüden
hünden
gedruckt
in der
erforder
Bergweil
der anbr
gründlich
schlechte
tunde
keine
Tische
Herr Zacher

Herr Zacher

Herr Zacher

Konferenz der in Regiebetrieben beschäftigten Steinseher, Hammer und Berufsge nossen.

S. Leipzig, den 17. Februar.

Zu dieser Konferenz, die gestern mittag im Volkshaus abgehalten wurde, waren 12 Delegierte aus Hamburg, Chemnitz, Wittenberg, Rathenow, Görlitz, Dresden, Zwickau, Offenbach und Müllhausen i. E. eingetroffen. Als Vertreter des Verbandes der Gewerkschafter war Genosse Schmidt aus Leipzig anwesend.

Ueber den einzigen Punkt der Tagesordnung: Die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Regiebetrieben, wie sie sind und wie sie sein sollen, referierte H. Knoll-Berlin. Die kommunale Produktion, besonders aber der Straßenbau in eigener Regie befindet sich in einer ganz langsamen, aber stetigen Aufwärtsentwicklung. Die Entlohnung der Arbeiter in diesen Betrieben müsse aber als eine äußerst bedauerliche bezeichnet werden. Grundrührer seien für die Lebensfrage bestimmter Arbeiter für die Kommune in eigene Regie. Der Unternehmer, der städtische Arbeiten übernimmt, trage allein den Profit nach Hause. Der Stadtbaurat Dr. Merz-Dresden benehme als den Hauptgrund für die Ausführungen der Straßenbauarbeiten in Dresden in eigener Regie den, daß die Unternehmer nur auf den Profit bedacht seien und die Arbeiter mangelhaft ausfühlten. In eigener Regie seien diese Arbeiten billiger gekommen und in der Ausführung besser geworden. In Dresden seien die Arbeitsverhältnisse der Regiearbeiter besser als in anderen Betrieben dieser Art, die im allgemeinen als traurig zu bezeichnen wären. Die Tatsache allein, daß die Konferenz von so wenigen Regiebetrieben besucht sei, beweise die Abhängigkeit der kommunalen Arbeiter.

Und wie sieht es mit dem Arbeiterlohn (Kaufmann und Arbeiter) in kommunalen und Regiebetrieben aus? Diese entscheiden in Dresden, Hamburg, Offenbach, Weizsäcker, Witten, Straßburg i. E. und Müllhausen i. E. den sanitären Anforderungen. Mangelhafte Einrichtungen befinden sich in Berlin, Hannover, München und Gießen. Den meisten sanitären Anforderungen (Kaufmann und Arbeiter) entsprechen nicht die Verhältnisse in Düsseldorf, Saarbrücken, Charlottenburg, Elberfeld, Frankfurt a. M., Bremen, Halle a. S., Berlin, Weizsäcker, Altona, Wiesbaden, Chemnitz, Dömitz, Duisburg, Erfurt, Rostock, Gelsenkirchen, Görlitz, Polen und Hildesheim.

Der Verband der Steinseher usw. sei auch weiterhin als die berufliche Vertretung der in Regiebetrieben beschäftigten Steinseher, Hammer und Hammer zu betrachten und seien diese Regiearbeiter anzuerkennen, sich diesem Verbande anzuschließen. Die leitenden Verantwortlichen des Verbandes hätten wie bisher mit den verschiedenen Organisationen freundschaftliche Verhältnisse zu pflegen und die gemeinsamen Interessen kräftig zu wahren.

Diese Ausführungen entsprachen inhaltlich folgender Resolution, die die Konferenz mit 10 gegen 1 Stimme am Ende ihrer Beratungen annahm:

„Die am 17. Februar 1907 in Leipzig tagende erste Konferenz der in kommunalen und staatlichen Regiebetrieben beschäftigten Steinseher, Hammer, Steinseher und Berufsge nossen erklärt:

Zunächst von dem Grundsatze, daß kommunale, staatliche und sonstige öffentliche Betriebe Dienstbetriebe sein sollen und müssen, fordert dieselbe:

1. Kommunale und staatliche Regiebetriebe dürfen ihren Arbeitern hinsichtlich Arbeitszeit und Entlohnung unter keinen Umständen ungünstigere Bedingungen bieten, als die Privatbetriebe des Landes bieten.

Im Gegenteil müssen diese Betriebe, da dieselben nicht nach den Grundsätzen unternehmerlicher Rentabilität (Profitgier) beauftragt werden dürfen und kein Grund vorliegt, den darin beschäftigten Arbeitern den vollen Ertrag ihrer Arbeit vorzuentziehen, den letzteren bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren als die Privatbetriebe.

Diese besseren Bedingungen haben darin zu bestehen, daß den Arbeitern in erster Linie ein wirklich auskömmlicher Lohn gezahlt wird, sowie Vorleistungen für den Schutz der Gesundheit und des Lebens der Arbeiter getroffen werden; darüber hinaus können die besseren Lohn- und Arbeitsbedingungen auch in sonstiger sozialer Hinsicht für die Arbeiter bestehen. Soweit jedoch Einrichtungen zur sozialen Fürsorge geschaffen werden, muß mit aller Entschiedenheit gefordert werden, daß den Arbeitern auf dieselben ein ungeschwächtes Recht fließend bleibt. Soziale Wohlfahrt, die nur als Prämie für sogenanntes „gutes Verhalten“, ohne Rechtsanspruch gewährt werden, müssen als die Arbeiterklasse moralisch entwertend und verächtlich machend als verwerflich bezeichnet werden.

Ganz besonders verurteilt die Konferenz ein System der „sozialen Fürsorge“ in einigen deutschen Städten, das die Arbeiter mit Preis und Preisgeld in Form von erheblichen geringeren Löhnen, als sie die Privatbetriebe gewähren, im voraus bezahlen müssen, ohne selbst in diesem Falle ein Recht auf diese Einrichtungen zu haben. Ein solches System kann nur als soziales Trauerspiel bezeichnet werden.

2. Hinsichtlich der Art der Anstellung der Arbeiter in Regie-

betrieben (Straßenbau usw.) erklärt die Konferenz, daß ein grundsätzlicher Unterschied zu machen ist zwischen Gewerbetrieben, die ihrer Art und Natur nach als kommunale Monopolbetriebe (wie Gas- und Wasserwerke) zu betrachten sind, und solchen, in denen selbst bei fortgeschrittener Kommunalisierung bezw. Verstaatlichung öffentliche Arbeiten mit dem Weiterarbeiten einer erheblichen Anzahl von Privatbetrieben zu rechnen sein wird. Zu letzteren Gewerbetrieben gehört das Steinsehergewerbe.

Ein weiterer grundsätzlicher Unterschied ergibt sich daraus, daß das Steinseher- und ähnliche Gewerbe naturgemäß Saisonbetriebe sind, in denen bei Beginn der jeweiligen Arbeitsperiode meist ein starkes Angebot von Arbeitssuchen vorhanden ist. — Aus dieser grundsätzlichen grundsätzlichen Verhältnisse ergibt sich mit Notwendigkeit, daß auch die Art der Anstellung der Arbeiter in den Regiebetrieben, sofern nicht soziale Rücksicht schließlicher Art für einen Teil der Arbeiterschaft herbeigeführt werden. Diese lassen sich nur dann wesentlich mildern, wenn das Anstellungsverhältnis in den Regiebetrieben daselbst ist wie in den Privatbetrieben, d. h. Anstellung und Entlohnung haben nach Bedarf im Frühjahr bezw. Herbst zu erfolgen. Soweit Winterbeschäftigung gefordert wird, darf kein Anlaß sein, die Arbeit im Sommerzeit geringer zu entlohnen.

Daher auch bei einem derartigen System der Anstellung die Arbeiter im weitestgehenden sozialen Fortschrittsbetriebe teilhaben können, beweist das in dieser Hinsicht als nahezu vorbildlich zu bezeichnende Dresdner System.

3. Zur Frage der Sozialarbeit in den Regiebetrieben erklärt die Konferenz:

Für öffentliche Arbeiten bedarf es nicht erst der Verstaatlichung der Produktion, um dem Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit zu gewährleisten, d. h. es ist den Arbeitern ein dem gesellschaftlichen Wert ihrer Arbeit entsprechender Anteil an dem sonst wägen Unternehmensertrag zuzugestehen.

Sobald das geschieht, ist gegen die Anwendung des Grundsatzsystems in den Regiebetrieben grundsätzlich nichts einzuwenden. Es genügt jede und unternehmerische Grundrührer betriebsweise Arbeit und in Regiebetriebe mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen.

4. Die Konferenz erklärt an, daß der Verband der Steinseher, Hammer und Berufsge nossen schon von jeher im Sinne vorstehenden Programms getreue hat und in der Überzeugung, daß das auch weiterhin bestehen wird. Deshalb muß der Verband auch weiterhin als die berufliche Vertretung der in den Regiebetrieben beschäftigten Steinseher, Hammer, Steinseher und sonstigen Berufsge nossen bezeichnet werden. Die Konferenz nimmt deshalb an alle in Regiebetrieben beschäftigten Arbeiter der vorstehenden Art die Anforderung, sich — soweit es noch nicht der Fall ist — dem Verbande der Steinseher, Hammer und Berufsge nossen Deutschlands anzuschließen, weil nur damit allein die wirtschaftlichen und sozialen Interessen derselben in der weitestgehenden Weise gefördert werden können.

Ferner wünscht die Konferenz, daß die leitenden Verantwortlichen des Verbandes nach wie vor (weiter) bleiben, unter Wahrung der Integrität des Verbandes, mit den verschiedenen Berufsorganisationen ein freundschaftliches Verhältnis zu pflegen, um der Arbeiterschaft ein gemeinsames Interesse dieser letzteren kräftig zu fördern, zum Wohle der gesamten Arbeiterschaft.

In der Diskussion wurden insbesondere Erwägungen der Verhältnisse in den verschiedenen Regiebetrieben gegeben, als denen wir der Hilfe wegen nur einige herausgreifen können. In Halle würden die Regiearbeiter zwar im Winter beschäftigt, aber zu besonders niedrigen Löhnen. Weitere Kommunen des Rheinlands bezögen ihren Arbeitern selbst auf den § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs keinen Rechtsanspruch. Dort seien 50 Prozent der Regiearbeiter organisiert. Seit 1. Januar 1907 sei in München die Arbeiterschaft eine halbe Stunde verkürzt worden. Nur die den Arbeitern zugewandene „Fürsorge“ mögen sie — alle Rücksicht missachtend — 2,50 M. pro Woche zahlen. Das Personal beschuldigt dort allgemein in den öffentlichen Betrieben die Arbeiter zu entlohnen. Die in Chemnitz beim Samenfabrikanten beschäftigten Regiearbeiter erhalten ihre Winterlöhne vorerst. Die Entlohnung gegen die Regiearbeit beginne auch in Dresden Parlament bei den Winterarbeiten zu wanken. Dasselbe ist aus Frankfurt a. M. zu berichten.

Mit der Annahme der Resolution war die Tagesordnung erledigt und die Konferenz beendet. Sonntag, abends 8 Uhr, begann der Verhandlungstag der Steinseher im Leipziger Volkshaus.

Leipzig, den 18. Februar.

Der Verhandlungstag wurde gestern abends 8 Uhr im Volkshaus eröffnet. Wagner-Berlin als Verhandlungsleiter und Köpfer-Beitzig begrüßten die Verhandlungsleiter. In der Abendigung wurden nur vorbereitende, rein geschäftliche Angelegenheiten (Wahl der Vorsitzenden und Mandatprüfungskommission) erledigt. Eine große Zahl von Begrüßungslegationen und Schreiben aus allen deutschen Gauen sind eingelaufen. Der Verhandlungstag ist von 124 Delegierten besucht.

In der heutigen Vormittagssitzung brachten die Vertreter aus

Oesterreich-Ungarn, Frankreich, Dänemark, Belgien und Italien die Grüße der ausländischen Bruderorganisationen.

Genosse Anstalt aus dem Bezirk des Verbandes. Die letzten drei Jahre waren im allgemeinen und auch für unsere Partei eine Zeit der Hochkonjunktur wie niemals zuvor. Es gelang uns, für den unteren Verbandsteilen in der letzten drei Jahren eine zweifache Lohnsteigerung zu erzielen. Daran hatten 14.500 Personen Anteil. Insgesamt führten wir 239 bis 250 Lohnsteigerungen im Jahre 1905, 1906 und 1907, die pro Stunde eine Lohnsteigerung von 6 bis 8 Ct. für 5000 bis 6000 Beschäftigten höhere Bezahlung für Arbeiter, Handwerker und Arbeitererhaltung von 1/2 bis 2 Stunden der Tausende von Arbeiter erwiesen. Soberzialität ist es, daß das Verbandsmitglied für Erhöhung der Beiträge in allen Privatbetrieben ein so großes ist. Das hätte uns gegen die Unternehmer. Jetzt sind auch diese Organisationen fast geschlossen, wenn auch dort noch eine Fortschrittler in 15 Unternehmerorganisationen besteht. Aber es wird nicht lange dauern, dann steht uns auch ein gefestigtes, organisiertes Unternehmertum gegenüber.

Der durch den Verband herbeigeführte Pfahlerstreik im Zolltarif ist glücklicherweise nicht gelungen. Wenn geiche, wäre unser Gewerbe ruiniert. Das allein bestimmte die Bezeugung bei dem neuen Handelsverträge mit Belgien, das Übeln des Pfahlerstreiks vorläufig auf fünf Jahre hinauszuverschieben. So wurde unsere Gewerkschaft nicht geknackt.

Weiter konnte der Aufstieg der Pfahlerstreikorganisation nicht durchgeführt werden. An uns lag es jedoch nicht. Ferner gelang es uns, in einer kleinen Anzahl von Orten die Pfahlerstreikorganisation für uns zu organisieren, in vielen Unternehmen mit dem Verband der Arbeiter. Auch die Sonderorganisationen haben wir in durchwegs friedlicher Weise aufgelöst. Bei der immenten Verwerfung der „Christlichen“ bei den Pfahlerstreikern werden wir auf dem Gebiet sein.

Das System der Gewerkschaft hat sich glänzend bewährt. Klein der Vorstände war im Jahre 1905 200 Tage unentlohnt, meistens wegen Lohnsteigerungen. Der dritte Bereich für den Erwerb der Organisationen ist das Zinsen der Ausgaben für Pfahlerstreikorganisationen. Leider konnte im letzten Jahre das Zinsen der Beiträge aus Mangel an Zeit und Arbeitsstunden nicht mehr weiter geerntet werden. Soll e das Unternehmertum weiter zu werden, dann müßte für das nötige Kleingeld gesorgt werden. Der Streit in Berlin im Jahre 1904 war für uns eine harte Prüfungssache, die wir bestanden haben.

Wagner-Berlin, der seit neun Monaten praktischer Vertreter ist, erwidert durch Eingreifen den allgemeinen Bericht Anstalt. Wir werden auf nun, auch ferner die gewerkschaftlichen Interessen durch unsere Parteien zu vertreten. Im Juli 1906 hat die Pfahlerstreikorganisation von Groß-Berlin und Rixdorf unsere Organisation beigetreten.

Parteiangelegenheiten.

Eine wirksame Staatsaktion. Der Redakteur Zehle vom Sächsischen Volksblatt hat vor der Erntekammer in Raum-bura angekündigt, weil er in einer am 26. August u. J. in Dresden abgehaltenen öffentlichen Volksversammlung verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltsamkeiten gegeneinander öffentlich angezettelt haben sollte. Die beiden Gewerkschaften Reinhardt und Engländer, die jene Versammlung überwachern, wollen von dem Referenten die Worte vernommen haben: „In der russischen Revolution liegt für uns die Aufforderung, gleich jenen (den Russen) aufzusteigen und hingehend zu wirken. Wir haben eine Konstitution und brauchen die uns erkämpften Rechte nur zu beschützen.“ Im Anschluss hieran soll Reinhardt aber dann folgende Redeweise getan haben: „Es gibt für uns nur den einen Weg, wie in Russland alles Schritt für Schritt mit Blut zu erkämpfen.“ Der Angeklagte erklärt, es sei unmöglich, daß er so etwas gesagt habe, denn die erste Rede von ihm habe in direktem Gegensatz zu der zweiten. Wenn man bestimmte Worte habe, brauche man für dieselben nicht „Schritt für Schritt mit Blut zu erkämpfen“. Die beiden Wachmeister bestritten aber mit dem Zehle, daß Zehle jene widerwärtigen Worte gesprochen habe. Als aber der Referent, Reichmann-Dünenberger, dem Wachmeister Reinhardt die Frage vorlegte: „Geben Sie die Worte, die zur Angeklagten führten, vollständig in der Versammlung gemacht?“ antwortete der Zeuge: „Nein, ich habe sie nach Aufzeichnungen und nach dem Gedächtnis in 5 Anteile nachgeschrieben.“ Dem Referenten befuhrten endlich, daß der Angeklagte wohl den ersten Satz, aber nicht den Satz vom „Schritt für Schritt mit Blut zu erkämpfen“ getan habe. Der Staatsanwalt schaltete aber den Angaben der beiden Wachmeister Glauben und beantragte gegen Zehle eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten. Das Gericht sprach den Angeklagten aber frei, da der zweite Satz mit dem ersten inhaltlich in Einklang stehe und den Angeklagten bei dem zweiten Satz höchstens ein lapsus linguae patet sein könne.

Einen glücklichen Griff tut jede Hausfrau,

die einen Versuch mit Kathreiners Malzstoffer macht, denn sie lernt damit das gesunde und wohlgeschmeckteste tägliche Getränk kennen, das, einmal eingeführt, zu einer dauernden Wohlthat für die ganze Familie wird. Jedoch ist beim Einkauf dieses unvergleichlichen Hausgetränkes jedesmal die größte Vorsicht geboten, da viele höchst zweifelhafte Nachahmungen und geringwertige andere Malzstoffer-Sorten im Handel sind, welche nie und nimmer den echten „Kathreiner“ auch nur annähernd ersetzen können, der

1. am fest verschlossenen Paket in seiner bekannten Ausstattung,
2. am Bild und Namen des Pfarrers Kneipp und
3. an der Unterschrift des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke,
4. an der Firma „Kathreiner's Malzstoffer-Fabrik“

unfehlbar kenntlich ist.



Gummiwaren

Regist. — 10%, Rabat.
H. Freisleben
8 Kreisbergerplatz 8.

Die teuren ausländ. Tees ersetzt

Deutscher Tee

„Raben“, nicht aufregend, gesundheitsfördernd. Allein im Reformhaus Chalyria
Schloßstraße 13

Turnverein Stejsch.

Sonntag den 24. Februar 1907

9. Stiftungs-Fest

in Pschelds Gasthof Stejsch
bestehend in
Instrumentalkonzert, humoristischen u. turnerischen Aufführungen.
Su recht zahlreichem Besuche ladet ein
Der Turnrat.

Meine Uhr

geht nicht mehr! Wo soll ich sie hinstellen? Ja
691b

H. Lorenz

nur Schöffergasse Nr. 4
Direkt neben Herzfeld
wo man alle Uhren aus und billig repariert. Preisangabe sofort.
Neue Uhren billig!
Traurige in grosser Auswahl und in allen Preislagen.

2 kleine Wohnungen, 2. und 3. Etage, und billig 1. April zu verm. Näh. Daus Sadstr. 25, 1.

Wohnung, 2. Et., St. 2, 9. für 250 Mark zu vermieten. Gerbergasse 5.

Mädchen

welches sich zum Bedienen der Gäste eignet, wird hier sofort oder später gesucht. Lehmanns Restaurant, Großschadowitz, Simonstrasse.

Kleine Wirtschaft

22 Kar Kreal, sofort zu verkaufen. Schönfeld bei Dresden Nr. 68.
Erklärung.
Die von mir schriftlich gegen Herrn Müller erteilte Kuratung nehme ich zurück und warne vor Weiterverteilung.
Ernst Gaudtold.
Ehrliche, Risken, Reklamationen etc. bill. Zimmermann, Zörgenauerstr. 31.

Wach der Arbeit

Unterhaltungsblatt

Sächsischen Arbeiter-Zeitung und zum Volksfreund.

Nr. 15.

20. Februar 1907.

N. F. 10. Jahrg.

(S. 15.)

(Wachzeit verboten.)

Liebe Leute, Erzählung aus der Oberlausitz.

Von
Karl Schuler,
18.

Eines Tages hatte Herr Meins Freundin verstanden, daß die grüßlichste Krankheit gepoht und unheilbar sei. Sie hat die besten Kräfte versucht, aber die Heile nicht. Obgleich sie in der Stadt neben dem Tisch auf der Straße hinstand, hat sie nicht mehr aufhören können, die Leute anzusehen, die sie durch die Straße gehen. Sie konnte nur noch ein unverständliches Murren von sich geben.

Als das Kind von Meins zur Seite kam, wie es mit einem Hund, habe es sich aus der Nachbarhaft. Man bringt in der Stadt und konnte der Straße. Das Kind wurde aufgetragen und Unheil verurteilt. Gute Nachbarn und die kleine Waise kamen für ihn auf. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Denken, der Jugend in der Stadt; man hat sie nicht gesehen, man hat sie nicht gesehen, man hat sie nicht gesehen.

Es war, als wenn das ganze Leben den Atem anhielt und nur noch ein leises Schreien, dann kein Schreien mehr in diesen stillen Tagen.

Ein schwerer Arbeitstag dieses Abendglanzes hatte sich auch in der Stadt ausgebreitet. Die Straße lag im Dunkeln, die Leute die Augen geschlossen und die Hände verknäuelnd in das glühende Licht, das sich von unten herauf bewegte.

Der kleine Meins war zu Hause geblieben; man hat sie nicht gesehen, man hat sie nicht gesehen, man hat sie nicht gesehen. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

Die kleine Waise, die er nicht mehr sehen konnte, war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte. Er war ein Kind, das er nicht mehr sehen konnte.

